

„Das kreative Spannungsfeld zwischen Bild und Bibel“

Grußwort des Herrn Landtagspräsidenten Dr. Matthias Röbner zum Sommerempfang der Landeskirche am 23. Juni 2015

(Anrede)

ich möchte mich bei Ihnen im Namen der Vertreter der sächsischen Landespolitik recht herzlich für die freundliche Einladung zum diesjährigen Sommerempfang unserer Landeskirche bedanken.

In diesem Jahr haben wir uns, der Lutherdekade folgend, dem Thema „Reformation – Bild und Bibel“ zugewandt. Damit berühren wir eine der großen Kulturleistungen der Reformation. In diesem Zusammenhang darf das vielfach zitierte Gebot der Bibel „Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen“ (2 Mose 20,4) nicht isoliert betrachtet werden. Nur als Einheit mit der Forderung „Bete sie nicht an und diene ihnen nicht“ gewinnt es seinen wahrhaftigen Sinn. Es wendet sich gegen Götzendienst und Vielgötterei.

In dieser Aussage ist daher weniger ein Bilderverbot verankert, sondern nichts Geringeres als der Monotheismus, worin die drei Buchreligionen Judentum, Christen und Islam miteinander verbunden sind. Schon die Ausstattung der Bundeslade und des Tempels haben die Tragfähigkeit religiöser Symbole und sakraler Kunst für die Entwicklung religiöser Ideen und den Zusammenhang von Bild und Bibel unter Beweis gestellt.

Seit Bücher hergestellt und gedruckt werden können, sind Bild und Bibel untrennbar miteinander verbunden. Die Kunst der Reformation steht im Kontext zum göttlich inspirierten Wort als dem Inhalt des Glaubens. Sie ist

ein großer Kommentar zur Heiligen Schrift, der dem Schriftverständnis eine zusätzliche Perspektive mit auf den Weg gegeben hat. Sie ist Buchkunst im besten Sinne des Wortes und stellt sich in den Dienst der alt- und neutestamentlichen biblischen Verkündigung.

Als Triumph des Geistes kann die Synthese von Bild und Bibel für die geistige Entwicklung des Menschen nicht hoch genug veranschlagt werden. Das hat die Medienrevolution des Buchdrucks mit beweglichen Lettern vor 500 Jahren als eine der Voraussetzungen der Reformation überhaupt erst möglich gemacht.

Aber schlagen wir den Bogen in unsere eigene Gegenwart. Heute könnten wir das eingangs zitierte mosaische Gebot aber durchaus auch als Warnung und als Aufforderung zu einem kritischen Umgang mit der Macht der Bilder über die Psyche und den Geist des Menschen verstehen.

Unser Nachdenken über 500 Jahre Reformation fällt in eine Epoche des globalen gesellschaftlichen Umbruchs, dessen mentale Konsequenzen wir noch gar nicht ermessen können. Gegenwärtig erleben wir – seit einigen Jahrzehnten schon – eine neue Medienrevolution, die uns in vielen Bereichen eine Neuorientierung abverlangt. Das ist ein Generationenprozess und ein im Ausgang offenes Experiment, dem sich jeder Einzelne von uns stellen muss.

Es bereitet mir als Christ und Politiker, der sich an traditionellen Werten unserer Geistesgeschichte orientiert, große Sorge, dass dieser Neuorientierung die notwendige geistige Auseinandersetzung weithin zu fehlen scheint. Ganz im Gegenteil werden traditionell gewachsene Errungenschaften und Kulturleistungen zunehmend aus dem Bewusstsein

der heranwachsenden Generationen verdrängt. Der Mensch wird in digitale Räume und virtuelle Welten hineingezogen. Die Fiktion überlagert die Wirklichkeit, was im schlimmsten Fall die Folge haben kann, dass er vor der Realität zu versagen und an sozialer Kompetenz zu verlieren beginnt.

Derartige Entwicklungen werfen sowohl aus religiös-moralischer als auch aus politisch-ethischer Sicht Fragen auf, denen wir uns jetzt noch stärker als bisher stellen müssen. In dieser Generation muss eine Antwort darauf gefunden werden, wohin sich unsere Medien-, Informations- und Kommunikationsgesellschaft, in der immer mehr Menschen alleine bleiben und in der trotzdem immer weniger gelesen wird, tatsächlich bewegt.

Für mich jedenfalls stehen Werte wie Freiheit und Verantwortung, Identität und Selbstbestimmung auch um eines wirklichen (oder vermeintlichen) Fortschritts willen nicht zur Disposition. Das Christentum hat der Wertverwahrlosung und dem Werteverlust immer wieder schöpferische Kräfte entgegengesetzt, wie es gerade die Reformation in vielen Bereichen nachhaltig unter Beweis gestellt hat. Kehren wir also auch heute gemeinsam in das kreative Spannungsfeld zurück, wie es uns die Reformation zwischen Bild und Bibel vorgelebt hat.

In diesem Sinne wünsche ich uns wertvolle und nachhaltige Gespräche weit über den heutigen Abend hinaus.

Ich danke Ihnen.